

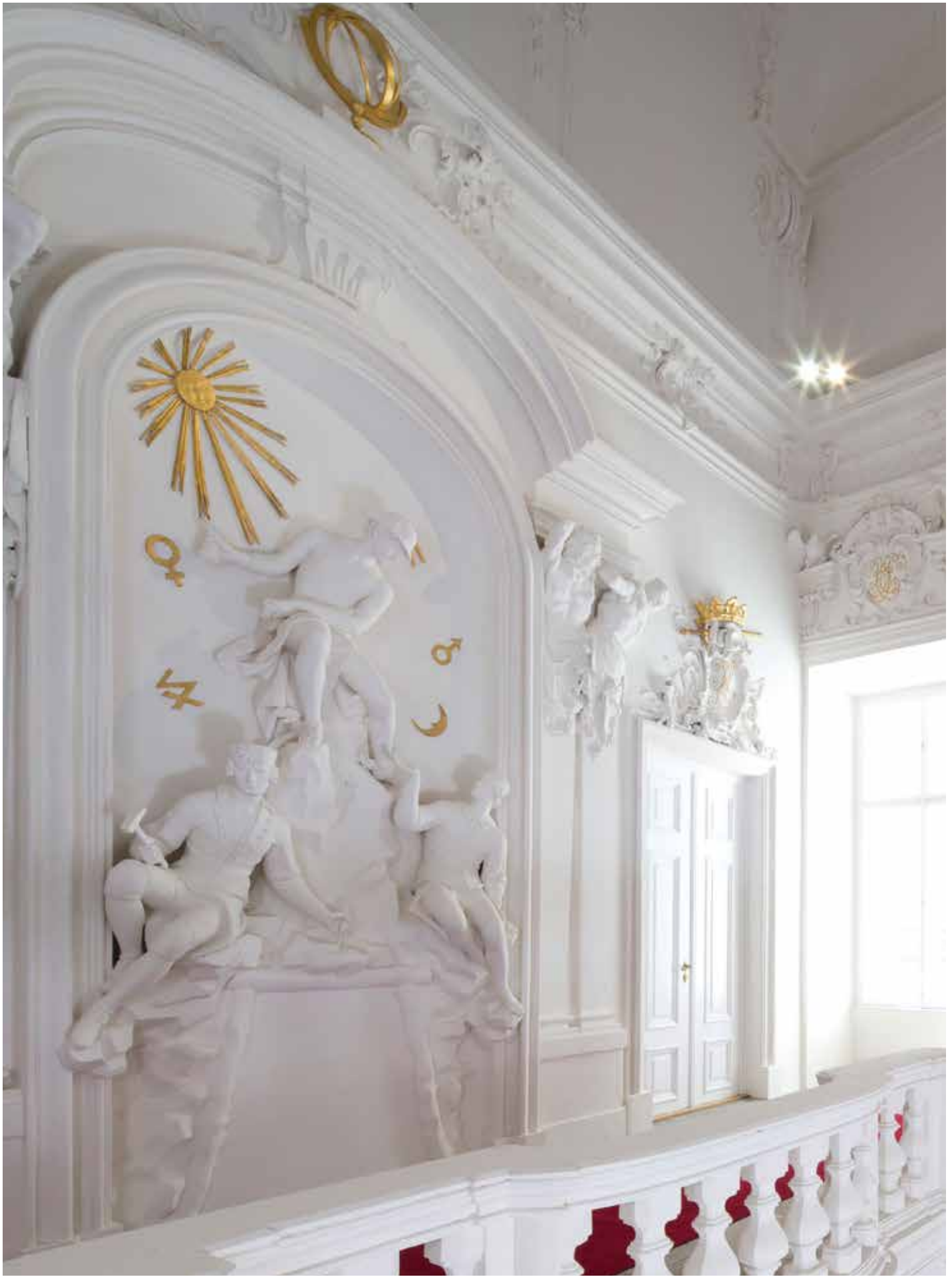


# MEISTERWERKE BERGBAULICHER KUNST UND KULTUR

*Stuckskulptur im Treppenhaus des Winterpalais des Prinzen Eugen  
(heute Österreichisches Bundesministerium für Finanzen)  
1. Hälfte 19. Jahrhundert  
Wien, Himmelpfortgasse 8*

**Nr. 164**





Das Winterpalais (Stadtpalais) des Prinzen Eugen von Savoyen (1663-1736), der zu den bedeutendsten Feldherren des Habsburger Reiches zählt, ist ein hochbarockes Palais in der Wiener Innenstadt (1. Bezirk), das dem Feldherrn vornehmlich als Winterresidenz diente, während er die Sommer meist im Schloss Belvedere verbrachte. Der bis 1857 in der ummauerten Altstadt Wiens gelegene Hauptwohnsitz des erfolgreichen Prinzen beherbergte u. a. auch die außergewöhnlich reiche Bibliothek (heute in der Albertina) und diente vor allem repräsentativen Zwecken. In städtebaulicher Hinsicht stellt das Palais eine Besonderheit dar, da Prinz Eugen für seinen Wohnsitz keinen standesgemäßen Bauplatz – z. B. den der Hofburg – wählte, sondern die enge, weniger spektakuläre Himmelpfortgasse.

Nach dem Tode des Prinzen im Jahre 1736 erwarb Kaiserin Maria Theresia (1717-1780) das damals seit 18 Jahren leerstehende Palais im Jahre 1752 und bestimmte es zum Sitz der obersten Münz- und Bergbaubehörde als Abteilung der zentralen Finanzbehörde (Hofkammer) in der Habsburger Monarchie. Der kaiserliche Hofarchitekt Nikolaus Pacassi nahm die erforderlichen Umbaumaßnahmen vor. Der aus Görz stammende Pacassi zählt zu den Hauptvertretern der maria-theresianischen Architektur. Er genoss die besondere Gunst der Kaiserin, die über ihn schrieb, er hätte besser als jeder andere verstanden, ihre Ideen zum Ausdruck zu bringen. Maria Theresia, die im Rahmen ihrer Staatsreformen auch das Bauwesen weitgehend bürokratisierte, räumte auf Grund der angespannten Finanzlage dem Um- oder Weiterbau bereits bestehender Gebäude gegenüber Neubauten den Vorrang ein, weshalb Pacassis Oeuvre vor allem die Erweiterung und Umgestaltung barocker Hofgebäude betraf. Mit seiner nüchternen, selten eigene Handschrift verratenden Architektursprache beherrschte er das Baugeschehen der thesianischen Epoche; dabei passte er sich zumeist an die vorhandenen Detailformen wie Fassadenordnungen und Dekorationselemente an und verzichtete weitgehend auf eigene Gestaltungsakzente. Sein Schaffen ist deutlich vom französischen Klassizismus und – vor allem im Bereich der Innendekoration – vom Rokoko beeinflusst, wobei Pacassis Bauleistungen die spätbarocken Bautraditionen in Wien fortsetzten und variierten.

Nachdem die Münz- und Montandirektion wieder ausgesiedelt worden war, zog die k.u.k. Hofkammer als oberste Finanz- und Wirtschaftsbehörde in das Palaisgebäude ein, von 1782 bis 1797 residierte in ihm die oberste Justizbehörde. 1841 fand eine umfangreiche, aber wenig glückliche Restaurierung statt. Die Räume in der Beletage waren von 1848 bis zur 2007 begonnenen Generalsanierung des Stadtpalais Sitz des Finanzministeriums. Im Zuge dieser Arbeiten wurden die Prunkräume originalgetreu restauriert und präsentieren sich seitdem in einer für Prinz Eugen angemessen gestalteten barocken Opulenz. Das Ministerium übertrug im Herbst 2013 die Prunkräume als Bundesmuseum an die Österreichische Galerie Belvedere, übernahm aber die Räumlichkeiten im Jahre 2017 wieder in eigene Verwaltung. Heute ist das Palais ein Teil des Österreichischen Finanzministeriums und der Öffentlichkeit nicht zugänglich.

Das hier vorgestellte Stuckrelief der dreiteiligen Bergmannsgruppe befindet sich am oberen Treppenabsatz des Stiegenhauses, von dem aus man zu den heutigen Amtsräumen des Finanzministers gelangt, in einer rundbogigen Nische auf Atlantenstützen und stammt aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, als das Palais von der Hofkammer als Sitz der Bergbaubehörde genutzt wurde. Das Relief setzt sich aus drei Figuren zusammen, wobei die erhöht und zentral angeordnete Götterfigur des jugendlich wiedergegebenen Hermes von zwei in Tracht gekleideten Bergleuten flankiert wird. Der mit dem Flügelhelm, Sandalen und einem Lendenschurz bekleidete Götterbote als Schutzpatron des Handelsleute (und auch der Diebe) sitzt mit entblößtem Oberkörper auf einem Felsbrocken und schaut auf den links und unterhalb von ihm angeordneten Knappen herab, der seinerseits zu ihm heraufschaut. Rechts von Hermes und bodenförmig um ihn herum sind die vergoldeten Planetensymbole für die bergmännisch gewinnbaren Mineralien von Blei (Saturn), Eisen (Mars) und Silber (Luna) (auf der rechten Seite) und von Kupfer (Venus) und Zinn (Jupiter) (auf der linken Seite) angeordnet. Das Zeichen für das Metall Gold wurde in dieser Darstellung als strahlende Sonne rechts vom Haupt des Merkur gemäß ihrer bergwirtschaftlichen Bedeutung größer als alle anderen Erzzeichen und an zentraler Stelle dargestellt. Oberhalb der Nische krönt eine ebenfalls vergoldete Armillarsphäre als Versinnbildlichung der Erde die Skulpturen-



gruppe und vervollständigt damit die Erz- und Metall-symbolik. Die Planetenmetalle und ihre Symbolik behielten ihre Bedeutung bis ins 18. Jahrhundert und waren ein wichtiger Bestandteil astrologischer und alchemistischer Lehren. Bemerkenswert ist das Fehlen des Quecksilbers, das man in der Darstellung vergeblich sucht.

Die beiden Bergknappen zu Füßen des Merkurs sind als Sitzfiguren an den oberen Ecken eines wiedergegebenen hölzernen Türstockausbaus in felsigem Gebirge

angeordnet, der den Bergbau und damit die Funktion des Gebäudes im 19. Jahrhundert verdeutlicht. Der Türstock gibt den Blick frei in einen Stollenbau, die seitlichen Stöße des Ausbaus stehen ebenfalls im Fels. Der vom Götterboten links wiedergegebene, emporblickende Knappe ist mit einem Schachthut auf dem lockigen Haupt, einer eng am Körper anliegenden, zugeknöpften Jacke, einem Leder, Kniebundhosen, -bügeln und Kniestrümpfen sowie Schnallenschuhen bekleidet. Er stützt sich mit seiner linken Hand an einem felsigen Podest ab, auf dem er sitzt. In seiner rechten geöffneten Hand hat er ehemals einen heute fehlenden Erzbrocken gehalten, den er Merkur quasi als Beleg seines Tun und Handels zeigt und diesen prüfend betrachtet.

Der zweite, dem ersten gegenüberliegende Knappe schaut im Gegensatz zu seinem Arbeitskollegen geradeaus, hält einen Meißel in der linken und ein Eisen in der rechten Hand und bearbeitet damit das Gebirge. Seine Tracht unterscheidet sich von der seines Kollegen nicht, sichtbar sind aber an seinem Schachthut eine Kokarde auf der Stirnseite und unter der aufgeknöpften Jacke ein kragenloses Hemd mit langer Knopfleiste. Die dargestellte Tracht weist beide Knappen als Angehörige des Habsburger Bergbaus aus.

Die bergmännische Skulpturengruppe im ehemaligen Winterpalais des Prinzen Eugen und heutigen Finanzministerium ist sowohl ein herausragendes Kunstwerk als auch eine programmatische Manifestation des Habsburger Staates, das die Funktion des Bauwerks anzeigen sollte, als der Bergbau noch eine überragende Bedeutung im Gefüge eines europäischen Nationalstaates besessen hat. In dieser Deutlichkeit ist diese Aussage kaum ein zweites Mal anzutreffen und insofern ein herausragendes Denkmal bergmännischer Kunst und Kulturentwicklung.

#### LITERATUR:

Braubach, Max: Eugen Prinz von Savoyen, in: Neue Deutsche Biographie (NDB) 4, 1959, S. 673-678 (Digitalisat); Sandgruber, R.: Ökonomie und Politik. Österreichische Wirtschaftsgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Wien 1995; Egghardt, Hanne: Auf den Spuren Prinz Eugens. Barocke Pracht in und um Wien, Wien 2008; Waitzbauer, Harald (Red.): Prinz Eugen – Winterpalais. Barockjuwel im Verborgenen, Wien 1998; Husslein-Arco, Agnes (Hg.): Das Winterpalais des Prinzen Eugen, Wien 2013; Kurdiovsky, Richard/Grubelnik, Klaus/Pichler, Pilo: Das Winterpalais des Prinzen Eugen, Wien 2001; <http://www.burgen-austria.com/archive.php?id=1624>; Prange, Peter: „Pacassi, Nikolas Freiherr von“, in: NDB 19, 1999, S. 743 f. (Online-Version); URL:[https://www.deutsche-biographie.de/gnd\\_121091007.htm#ndbcontent](https://www.deutsche-biographie.de/gnd_121091007.htm#ndbcontent); frdl. Hilfestellung von Frau Andrea Hulfeld, Bundesdenkmalamt Österreich, Abteilung für Inventarisierung und Denkmalforschung, Herrn Prof. Dr. Arch. Manfred Wehdorn, Wien, und Herrn Roberto Bona, Blankenburg/Harz.

Fotos: Andrea Hulfeld, Wien, Bundesdenkmalamt Österreich, Abteilung für Inventarisierung und Denkmalforschung.

Prof. Dr. Rainer Slotta, Bochum